

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 111 (1985)  
**Heft:** 34

**Vorwort:** Spötter als Propheten?  
**Autor:** Knobel, Bruno

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

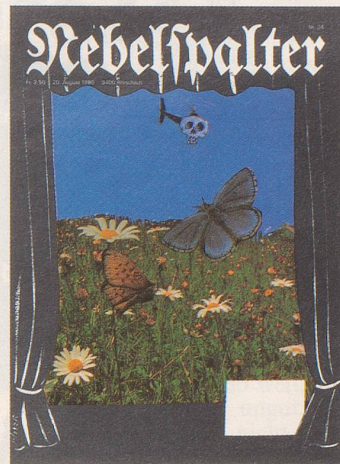


Bruno Knobel

## Spötter als Propheten?

Die Geschichte der Menschheit weist eine Reihe bedeutsamer Zäsuren auf, eine Reihe von Umbruchphasen, denen erst die Historiker der Nachwelt Namen gegeben haben: Französische Revolution, Aufklärung, Reformation, industrielle Revolution... Und manchmal mag man sich vorstellen, dass die Menschen, die zu jener Zeit gelebt haben, sich überhaupt nicht bewusst gewesen waren, in einer Umbruchphase von welt- oder entwicklungsgeschichtlicher Bedeutung zu stehen. Doch manchmal, so stelle ich mir vor, dürfte es auch den jeweiligen Zeitgenossen spürbar geworden sein, dass und wie sehr eine Umschichtung gewohnter Werte im Gange war. Zumindest hat es zu jeder Zeit hervorragende Persönlichkeiten gegeben, die prophetisch die Notwendigkeit eines Umbruchs, der von ihm erhofften Folgen wegen, beschworen. Man kennt solche Leute noch heute, vor allem, wenn sich im Rückblick ihre Voraussagen als richtig erwiesen haben. Zu ihren Lebzeiten freilich waren sie nicht immer unangefochten gewesen, biblische Propheten so wenig wie Heinrich Pestalozzi oder Leute in jenen heutigen Gruppen von Leuten, die etwas pauschal «Grüne» genannt werden. Das erinnert mich an einen Schweizer Publizisten und Verleger (des einstigen «Schweizer Spiegels»), der vor etwa 30 Jahren nicht wenig schockiert hatte mit der Feststellung, die als erkonservativ verschrienen Natur- und Heimatschützer seien in Wahrheit Revolutionäre. (Zwei Jahrzehnte später erst begann es aus Programmen politischer Parteien zu tönen, am richtigen Ort reaktionär bleiben könne im wahren Sinne progressiv sein.)

Es gibt unter den sogenannten «Grünen» sicher Zeitgenossen, die mit ihrem «ökologischen» Gehabe nur einer neuen Mode folgen oder damit egoistische Partialinteressen verfolgen, oder an brennenden Umweltproblemen ihr persönliches politisches oder liebhaberisches Stüppchen kochen. Aber es gibt unter ihnen auch Leute, die ganz einfach deutlicher als andere spüren, dass die Menschheit heute – ohne Übertreibung – an einem Wendepunkt steht, wo sich die Richtung der Entwicklung radikal ändern muss. Und ich empfinde es, obwohl ich kein «Grüner» bin, als ein merkwürdiges Gefühl, dass wir, wissend um seine weltgeschichtliche Bedeutung, an einem Punkt stehen, dem Historiker dereinst einen Namen geben werden (vielleicht «die zweite Aufklärung»), und den kommende Generationen in der Schule als Begriff werden lernen müssen. Es ist der Übergang von einer nur-ökonomischen in eine auch-ökologische Industriegesellschaft. Die während der Zeit des (notwendigen) wirtschaftlichen Aufbaues revolutionierte Ordnung, die verbunden war mit einem zu wenig kontrollierten Zuviel an Markt- und Wachstumsvorgängen, muss revolutioniert werden. Das darf nicht geschehen als Rückschritt in vorindustrielle Zeit, wie manche weltfremde «Grüne» träumen, und das kann nicht als Umbruch von heute auf morgen geschehen, wie manche Heisssporne oder Sektierer es sich vorstellen. Sondern es geht um die unheimlich schwierige Aufgabe, unter gebührender Berücksichtigung sozialer, wirtschaftlicher und ökologischer Faktoren eine Entwicklungsphase zu beenden, ohne das Rad zurückzudrehen, d. h. ohne



notwendigerweise Erhaltenswertes preiszugeben. An die Wohlfahrt der Menschen und an die Erhaltung der Umwelt gleichermaßen zu denken, ist eine völlig neuartige Herausforderung gewaltigen Ausmasses, deren sich viele kaum bewusst sind. Diese Aufgabe ist mit aller Sicherheit nur zu bewältigen, wenn in allen Bereichen des Lebens viele Gewohnheiten geändert werden.

Und da mutet es angesichts der Grösse des Problems nun doch oft geradezu lächerlich an, wie heute manche in höchster Erbitterung auf Barrikaden steigen, wenn ihnen nur der Verzicht auf eine ganz und gar belanglose liebe Gewohnheit zugemutet wird. Freilich: Man hängt an nichts so sehr wie an Gewohnheiten. Aber sie sind in unserem Fall selten so wertvoll wie ihre Preisgabe. Es geht ja selten um ein Opfer, vielmehr um einen Tausch: Mit dem Verzicht auf eine angebliche Lebensqualität handeln wir eine andere ein.

Wenn trotz des Ernstes der Lage sich Mitarbeiter im Nebelspalter ironisch oder satirisch Vorstellungen darüber machen, wie manches sich ändern müsste, dann vielleicht auch deshalb, weil schon Shakespeare aus der Geschichte lernte: «Aus Spöttern werden oft Propheten.»